vierte Eisenkassette (16. Jahrhundert), ein Jagdmesser in Eisen-schnitt mit durchbrochener und eingelegter Klinge (Anfang 18. Jahr-hundert), eine Ölminiatur, Mädchenbildnis, von Johann Baptist Wengler (1840), ferner ein vorzüglich modellierter Türkenkopf aus Terrakotta um 1700, der bei einer Kellergrabung 1934 in Marien-kirchen an der Polsenz, Furth 18, gefunden wurde. Die Sammlung der Gmundner Keramik wurde um zwei schöne birnförmige Krüge vermehrt, einen Leberkrug mit der Darstellung eines Handwerkers (Spinnradmachers ?), bez. I. M. 1764, und einen Biedermeierkrug mit Darstellung eines Salzschiffes und Inschrift „Fahren wir auf der Donau oder Traun, brauchen wir Gottvertraun“.

Schließlich ist die Vermehrung der Sammlung von Architektur-modellen durch bemerkenswerte Stücke hervorzuheben, die Nach-bildungen von Stifters Geburtshaus in Oberplan und des Theaters in Bad Ischl.

Dr. Justus Schmid t.

3. Ur- und Frühgeschichte.

Wie alljährlich wurden auch in diesem Berichtsjahre mehrere Bodenfunde aus der jüngeren Steinzeit bekannt, die teils erworben, teils für das Landesmuseum gesichert werden konnten. In einigen Fällen wurde die Erwerbung in die Wege geleitet. Von der alten neolithischen Fundstätte in den Steinbrüchen von M a u t h a u s e n stammen zwei Artefakte, die sich im Besitze des verstorbenen Dr. Alois Kern in Linz befanden und heuer vom Landesmuseum angekauft wurden. Es handelt sich um ein Lochbeilbruchstück und einen Bohrzapfen, beide aus Serpentin, die Dr. Kern, ein gebürtiger Mauthausener, seinerzeit erworben hatte. Georg Trauner, Besitzer des Edthoferanwesens in K u c h l m ü h l, Gemeinde Windhaag bei Perg, ein durch seinen heimatkundlichen Eifer bekannter, fort-schrittlicher Landwirt, ackerte auf seinem Grunde wieder zwei Flachbeile aus, die er dem Landesmuseum als Spenden in Aussicht stellte. (Siehe „Linzer Volksblatt“ vom 14. Dezember 1948.) Durch die Häufigkeit solcher Steinbeilfunde ist der einstige Bestand einer jungsteinzeitlichen Siedlung auf diesem Platze so gut wie gesichert.

Am Jahresende gelangte das Landesmuseum in den Besitz der schnurkeramischen Hammeraxt von H e n d o r f bei Pabneukirchen, die seit der Plünderung des Perger Heimathauses verschollen war. Die Axt, eines der schönsten jungsteinzeitlichen Fundstücke des

worden war. Hinsichtlich des zweiten Beiles sind die Erhebungen noch nicht abgeschlossen; sie dürften aber zu dem gleichen Ergebnis führen.

Einen schönen Fund aus der frühen Bronzezeit übermittelte Dr. Hugo Hebenstreit, Linz, im September 1948 dem Landesmuseum. Es handelt sich um einen Bronze-Ringbarren, der im Vorjahre auf einem Felde des „Gattermayr“ in Trindorf bei Hörsching (Besitzer Gmeiner) ausgeackert wurde. Dr. Hebenstreit ging zufällig vorbei, sah, wie der Landarbeiter den Bronzering auf den Weg warf, und nahm ihn in Verwahrung. Da der Mann die Äußerung machte, daß er schon „mehr solches Zeug“ ausgeackert habe, lag die Vermutung nahe, daß dort ein Ringbarren-Depot im Boden liegt. Eine vom Landesmuseum durchgeführte Untersuchung des Grundstückes führte vorläufig zu keinem Ergebnis. Der Grundbesitzer wurde über die Bedeutung des Fundes unterrichtet und um Aufmerksamkeit bei der nächsten Ackerung ersucht. Der Fund von Trindorf ist, besonders wenn er sich als Depotfund erweisen sollte, ein neuer Beweis für die Bedeutung der Traunlinie in der frühen Bronzezeit, die bereits durch eine Kette von Depot- und Siedlungsfunden als vorgeschichtlicher Handelsweg vom alpinen Gebiet ins Donautal gekennzeichnet ist. Gleiches gilt für das Ennstal, aus dem ebenfalls ein neuer Fund von Bronzen bekannt wurde. Dr. Roland M. Goblirsch, Linz, erwarb von einem Arbeiter, der die Stücke einem Linzer Optiker (!) zum Kauf anbot, eine Bronzelanzenspitze und ein Lappenabsatzbeil, allem Anschein nach ein kleines Depot. Es stammt nach Angabe des Verkäufers, dessen Name und Wohnsitz leider unbekannt blieb, aus dem Ennstal, wo es auf einer Baustelle der Kraftwerke gefunden wurde. Die Fundstücke wurden vorläufig karteimäßig und photographisch festgehalten; ihre Erwerbung durch das Landesmuseum ist in die Wege geleitet.

Erfreulicherweise wurden im Berichtsjahre mehrere Bodenfunde aus dem oberen Kremstal gemeldet, die geeignet sind, die Vorgeschichte dieses Gebietes weiter aufzuhellen. Durch Oberregierungsrat Ernst Seelig, Kremsmünster, wurde das Landesmuseum verständigt, daß am Baderkogel nächst der Bahnstation Steyrling Bronzefunde gemacht worden seien. Die Fundstelle wurde vom Verfasser dieses Berichtes untersucht und das Fundmaterial, das von der Besitzerin, Frau Mary v. Holzhausen, in den Jahren 1946 bis

1948 im Hausgarten des Anwesens ausgegraben wurde, begutachtet. Es liegen ein Bronzedolch mit Griffzunge, ein Bronzemesser und ein Bronzestück unsicherer Verwendung vor, wovon die ersteren Stücke der jüngeren Hügelgräberbronzezeit angehören. Es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß sich am Baderkogel, einer markanten und günstig gelegenen Anhöhe, über die auch die römische Pyhrnstraße verlaufen zu sein scheint, eine bronzezeitliche Ansiedlung befand. Durch Hauptschullehrer Karl Müller in Kirchdorf a. d. Kr. wurde der urgeschichtlichen Abteilung ein großes Bronzemesser zur Bestimmung und Datierung übermittelt, das der Landwirt Hans Stocker in Klaus im Jahre 1946 beim Pflügen auf seinem am „H u n g e r b ü h e l“ gelegenen Felde gefunden hatte. Es handelt sich um ein Bronzemesser von 19.4 cm Länge mit geschweifeter Klinge und Griffdorn, das der Hallstattstufe B angehört. Da die Hallstattzeit im Bezirk Kirchdorf bisher nur schwach vertreten war — in die Hallstattstufe A gehören die Bronze-Lanzenspitzen von Molln und Windischgarsten und das Tüllenbeil vom Pyhrnpaß — ist dieses Fundstück von besonderer Bedeutung. Leider mußte es an den Besitzer zurückgegeben werden, da er sich vorläufig nicht davon trennen kann. Es wurde aber karteimäßig und photographisch festgehalten.

Ein besonderes Augenmerk wurde dem Georgenberg bei Micheldorf gewidmet, dessen Besiedlungsverhältnisse bisher noch immer ungeklärt sind. Prähistorische Funde lagen bisher nicht vor. Am Fuße des Berges wurden vor zirka 50 Jahren ein römisches Hackmesser, Gefäß- und Ziegelfragmente an einer Stelle gefunden, die heute noch im Volksmunde „Die Römerstraße“ genannt wird (Mitt. d. Centralkommission, 22. Bd. [Wien 1896], p. 94; 54. Jahresbericht des Mus. Francisco Carolinum, Linz 1896, p. LXXIX). In Verbindung mit dem Exkurs auf den Baderkogel wurde auch der Georgenberg begangen und sein Gelände und Boden untersucht, nachdem der freiwillige Mitarbeiter der urgeschichtlichen Abteilung des Landesmuseums, Dr. Adam Graf Orssich, derzeit in Kirchdorf wohnhaft, auf diesem markanten Berg eine Wallanlage feststellen und eine größere Menge prähistorischer Gefäßscherben aufsammeln konnte. Die Höhe scheint also tatsächlich in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt gewesen zu sein; aus welcher Zeit die Wallanlage, die schon stark eingeebnet ist, stammt, läßt sich noch nicht entscheiden. Es

bedarf noch weiterer Geländeuntersuchungen und Probegrabungen, um diese Frage zu klären. Auf eine Befestigungsanlage deutet schon der Name des hinter dem Georgenberg liegenden Dorfes Hinterburg (urkundlich 1325 Hinterpurch), der sich doch eher auf diesen Berg als auf die Burg Pernstein bezieht, die fast eine Stunde davon entfernt liegt und aus diesem Grunde kaum namengebend gewirkt haben kann. Dieser Meinung verlieh jetzt auch Franz Zeller in seinem Heimatbuch „Zur ältesten Geschichte des oberen Kremstales“, 1948, S. 15, Ausdruck.

Vor 27 Jahren ging durch die Linzer Zeitungen die Nachricht, daß im Torfstich Edlbach bei Windischgarsten eine weibliche Moorleiche aufgedeckt worden sei („Linzer Volksblatt“ und „Linzer Mittagspost“ Nr. 130 vom 10. Juni 1921 und „Tagespost“ Nr. 131 vom 11. Juni 1921). Wie es in den Berichten heißt, lag die Leiche unter einer etwa einen Meter starken Torfschichte. Die Muskulatur war verflüchtigt, die Haut sah aus wie Leder. An der Leiche war ein etwa 90 cm langer, blonder Zopf; der Unterkörper war bis zur Hälfte mit Wollkleidern versehen und diese mit Schnüren an den Rumpf gebunden. Bezüglich der Zeitbestimmung hieß es in den Berichten, daß die Leiche wohl schon Jahrhunderte im Torf lag. Man billigte ihr also immerhin ein höheres Alter zu. Die vom Gemeindefeldarzt Dr. Hermann Janzus in Windischgarsten vorgenommene Öffnung der vertorften Leiche ergab, daß sie beiderseits des Brustkorbes je eine Stichwunde aufwies. Im Magen lagen Zwetschkenkerne. Da man wohl überzeugt war, es mit einem kriminellen Fall zu tun zu haben, wurde die archäologische Seite außer acht gelassen und kein wissenschaftliches Institut verständigt und zur Mitarbeit herangezogen.

Da im Torfmoor Edlbach-Rosenau prähistorische Bronzebeile „bei unverkennbaren Spuren von Pfahlbauten“ gefunden wurden, liegt immerhin die Möglichkeit nahe, daß es sich um eine Moorleiche aus vorgeschichtlicher Zeit gehandelt haben könnte. Aus diesem Grunde hat das Landesmuseum in diesem Jahre Erhebungen eingeleitet und konnte von Dr. H. Janzus in Erfahrung bringen, daß die Leiche z w e i Zöpfe besaß, von denen der eine vom damaligen Betriebsleiter des Torfstiches in Verwahrung genommen wurde, während der andere in das Ortsmuseum gekommen sei. Neu war ferner die Mitteilung, daß die Leiche mit Filzstiefeln bekleidet war,

wovon in den Berichten aus dem Jahre 1921 keine Rede war. Die Stiefel wurden ebenso wie die Zöpfe zwischen dem Betriebsleiter und dem Ortsmuseum geteilt. Wenn schon eine pollenanalytische Untersuchung heute nicht mehr möglich ist, so würde doch zweifellos eine moderne Spezialuntersuchung der Wollkleider und der Filzstiefel eine Datierung dieser Moorbestattung ermöglichen. Leider verliefen die Erhebungen bisher ergebnislos, da der Betriebsleiter die aufbewahrten Hinterlassenschaften nicht finden kann, die Bestände des Ortsmuseums von Windischgarsten aber in Kisten verpackt auf irgend einem Dachboden ruhen und nicht zugänglich sind. Es besteht nur die Hoffnung, daß der im Ortsmuseum verwahrte Stiefel und Zopf (und vielleicht auch die Wollkleider) bei einer späteren Neuaufstellung wieder gefunden werden und eine Zeitbestimmung dieses auf oberösterreichischem Boden bisher einzigen Moorleichenfundes ermöglicht wird.

Dr. Gustav Stockhammer, Linz, spendete mehrere römische Funde aus Enns, die im Jahre 1932 bei Arbeiten im Bahneinschnitt gemacht und von seinem Vater, Oberbaurat Ing. Rudolf Stockhammer, gesammelt und aufbewahrt wurden. Es handelt sich um Sigillaten, Schüsselbruchstücke, Heizziegeltrümmer, Glas und Tierknochen. Hofrat Ing. Adolf Trappel, ein treuer Förderer des Landesmuseums, übermittelte einen konischen Spinnwirtel aus Speckstein, der beim Straßenbau in St. Jakob gefunden wurde. Den Spendern sei auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Durch das Entgegenkommen der Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerke A.-G. konnten in einer Sonderschau die schönsten Gräberfunde aus den ur- und frühgeschichtlichen Gräberfeldern von Linz-St. Peter im Verlaufe dieses Jahres gezeigt werden.

Dr. Franz Stro h.

4. Anthropologische Sammlung.

In diesem Jahre sind keine Neueingänge zu verzeichnen. Die Schausammlung, die Schädelmaterial von der jüngeren Steinzeit bis zur Gegenwart umfaßt, wurde an ihrem alten Platze im Erdgeschoß des Landesmuseums wieder aufgestellt. Dr. Amilian Kloiber wurde mit der Konservierung und Inventarisierung des in den letzten Jahresberichten gemeldeten anthropologischen Materials betraut, das infolge des durch die Kriegsverhältnisse bedingten Feh-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [94](#)

Autor(en)/Author(s): Stroh Franz

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Landesmuseum. Ur- und Frühgeschichte. 17-22](#)